



Daniel Bräg: Kapelle für den Heiligen Daniel, 2012, Donauversinkung bei Fridingen.

Edwin Ernst Weber

Kunst und Vandalismus. Erfahrungen mit einem Kunstprojekt im öffentlichen Naturraum an der Oberen Donau

Nach zweijähriger Dauer ging Ende Oktober das temporäre Kunstprojekt «Kunst am Fluss. Bildnerische Positionen an der Oberen Donau» zu Ende. Auf Initiative und Einladung des Landkreises Sigmaringen hatten im September 2012 17 Künstler aus Deutschland, der Schweiz, Italien und Frankreich 17 installative und skulpturale Arbeiten der zeitgenössischen Kunst an ausgewählten Standorten entlang des Flusses zwischen der Donauversinkung bei Fridingen und dem Donauried unterhalb der Heuneburg bei Hundersingen aufgebaut. Die Kunstwerke im Naturraum nahmen Bezug auf die Geologie, die Geschichte, die Ökologie und aktuelle Probleme der Flusslandschaft und eröffneten mit Kreativität und Hintersinn, ästhetischer Strenge und keckem Witz neue, auf den ersten Blick überraschende und mitunter irritierende Perspektiven auf Fluss und Landschaft. In Öffentlichkeit und Presse fand der über rund 50 Kilometer entlang der Donau verlaufende Kunstweg große Aufmerksamkeit. Presse, Radio und Fernsehen berichteten teilweise ausführlich. Kunstvereine, Wandergruppen und Schulklassen reisten vielfach von weither an, um das Kunstprojekt zu erkunden. Ein Kalender

präsentierte die Werke im Wechsel der Lichtverhältnisse und Jahreszeiten. Ein Begleitprogramm mit geführten Wanderungen und Radtouren, Künstlergesprächen, Konzerten mit «Donau-Wasser-Musik» und mit den eigens zu «Kunst am Fluss» von der Klangkünstlerin Dorle Ferber komponierten «Donauzeiten» lud die Bevölkerung zur Entdeckung des Kunstwegs ein.

Für Künstler und Veranstalter eher unerwartet stieß «Kunst am Fluss» aber auch auf Interesse bei Vandalen und Dieben. Eine der markantesten Arbeiten des Kunstwegs, die auf dem Mühlbergfelsen gegenüber von Schloss Sigmaringen von Reinhard Sigle aus leuchtend gelben Holzplatten errichtete Installation «Krone auf! Oder: Sammelstelle für müde Monarchen» wurde in der Sigmaringer Öffentlichkeit alsbald nach ihrem Aufbau Mitte September 2012 kontrovers diskutiert. Die Lokalausgabe der «Schwäbischen Zeitung» berichtete am 13. Oktober von einer eifrigen Kommentierung des Werks und auch von Klagen über die zugestellte Aussicht vom Mühlberg. Die Latten-Krone solle, so erläuterte das Lokalblatt, keine Provokation sein, sondern *ein liebevoll-ironischer Denkanstoß* für die

Menschen, sich mit Dingen auseinander zu setzen, die sie nicht verstehen.

*Die Eskalation der Ablehnung in Etappen:
Kritische Kommentierung – Schmierereien – Zerstörung*

Es lässt sich eine Eskalation der Ablehnung in Etappen beobachten: Auf kritische Äußerungen im Stadtgespräch und offenbar auch in den sozialen Netzwerken folgten Schmierereien auf dem Kunstwerk. Neben nicht zitierfähigen Fäkalausdrücken und der Injurie *Merkel du Bitch!* fanden sich auch konkrete Aussagen zur Ästhetik des Kunstwerks und wiederum zur angeblich verstellten Mühlberg-Aussicht: *Es wurde durch das nicht schöner, Wenn das schön sein soll? bin ich lieber potthässlich, Die ganze Aussicht ist im Eimer!* oder auch: *Was soll das!?* Auf erste Beschädigungen, denen der Sigmaringer Bauhof durch eine Verstärkung der Befestigung der Installation am Metallgeländer der Aussichts-Plattform begegnete, folgte in der Nacht auf den 26. Oktober die brachiale Zerstörung des fragilen Kunstwerks: Die Holzlatten wurden Stück für Stück durchgetreten, die Trümmer den Felshang hinunter geworfen, wo einzelne Elemente das Gleisbett und die Schienen der im Tal vorbeiführenden Eisenbahnlinie erreichten. Um eine Gefährdung des Schienenverkehrs auszuschließen, beauftragte der Landkreis die Bergwacht mit einer Bergung der Lattentrümmer. Bei der Polizei wurde Anzeige gegen Unbekannt wegen Sachbeschädi-

gung gestellt, die angestellten Ermittlungen brachten indessen kein Ergebnis.

Ein kleiner Trost für Künstler und Kunstweg-Organisatoren waren zahlreiche Anrufe und persönliche Ansprachen von Bürgern, die den Verlust der weithin sichtbaren Kronen-Installation bedauerten. Überlegungen, die Installation in Absprache mit dem Geländeeigentümer, der Stadtverwaltung und den Umweltbehörden an einer schwerer zu erreichenden Hangpartie unterhalb der Mühlberg-Plattform und hart am Felseinschnitt zum Bahngelände im folgenden Frühjahr wieder aufzubauen, scheiterten an den Vorbehalten von Reinhard Sigle, dem das Risiko *unerträglich* erschien, dass jemand – und sei es ein krimineller Vandal – durch ein Kunstwerk von ihm zu Schaden kommen, sprich den Felsabgrund hinunter stürzen könnte.

*Materialdiebstähle und Blutwunder
Kriminelle und übernatürliche Phänomene*

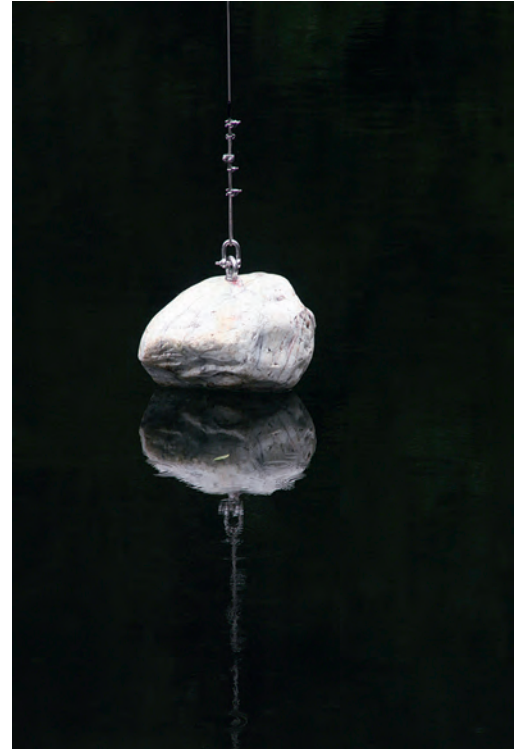
Ende November 2012 war es dann die skulpturale Arbeit «La Fiamma» von Ursula Hauptenthal am parkseitigen Durchgang in der Klausurmauer des ehemaligen Klosters Inzigkofen, die von der Zerstörung betroffen war. Das zweiteilige, aus einer Aluminium-Gusshaut und einem schwingenden und tönenden Innenband aus Beryllium-Bronze bestehende Kunstwerk nimmt Bezug auf die jahrhundertelange Tradition des Frauenklosters als Stätte der



Karte zum temporären Kunstweg «Kunst am Fluss» mit 17 Standorten entlang der Donau von Fridingen bis Hunderingen. Kunst am Fluss – die Standorte der Kunstwerke: ① Daniel Bräg, «Kapelle für den Heiligen Daniel», ② Ingrid Hartlieb, «Doline» ③ hundefaenger Karl Rudi Domidian, «schichtung fürs donautal», ④ Jörg Bach, «Zankapfel», ⑤ Jürgen Knubben, «Säule VI (Hommage à Brancusi)», ⑥ Klaus Prior, «Ibykus I», ⑦ Hans-Jürgen Kossack, «Heimatliebe», ⑧ Ursula Hauptenthal, «La Fiamma», ⑨ Gert Riel, «Veränderung», ⑩ Cornelius Hackenbracht, «Turmstein IX», ⑪ Reinhard Sigle, «Krone auf! Oder: Sammelstelle für müde Monarchen», ⑫ Hannes Forster, «Die Gerade», ⑬ Johannes Pfeiffer, «Flussstein oder Fischen nach dem Stein der Weisen», ⑭ Markus F. Strieder, «Scutum», ⑮ Rolf Wicker, «Wanderkapelle», ⑯ Ernst Lorch, «Urfall 2 – Zeit – zählen – Zahl», ⑰ Gerold Jäggle, «Lanzenfigur und Kieszeichnung», ⑱ Jürgen Knubben, «Alles ist im Fluss» – Grenz-Installation in der Donau.



Johannes Pfeiffer: Flussstein oder Fischen nach dem Stein der Weisen, 2012, Donau bei Scheer.



Spiritualität und Mystik sowie einer hoch stehenden Musik- und Kunstpflege. Vermutlich von Materialdieben auf der Suche nach Kupfer wurde das Berylliumbronze-Band unterhalb der Aufhängung brutal abgelenkt und entwendet. Spaziergänger entdeckten am folgenden Morgen den Diebstahl und benachrichtigten Gemeindeverwaltung und Polizei, deren Ermittlungen auf die vom Landkreis auch jetzt wieder gestellte Anzeige hin aber auch hier ohne greifbares Resultat blieben. In Absprache mit Künstlerin und Versicherung konnte die verstümmelte Inzigofer Arbeit im März 2013 durch ein für knapp 900 Euro neu beschafftes Band aus Beryllium-Bronze wieder instandgesetzt werden.

Damit nicht genug wurde Mitte Dezember 2012 dann auch noch die Installation «Urfall 2 – Zeit – zählen – Zahl» von Ernst Lorch im Donauried bei Hunderringen beschädigt. Die aus miteinander in Verbindung gebrachten Fundstücken bestehende Installation erinnert mit schwingendem Pendel und Zahlensymbolik an die doppelte Mordgeschichte des Standorts 1511 und zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Objekt der Begierde auch in diesem Fall von Materialdieben war hier das Kupferpendel, das sich indessen nicht aus seiner stabilen Verankerung lösen ließ. Den Ärger über den diebischen Misserfolg reagierte man ab, indem das Pendel verdreht, seine Oberfläche verbeult und verschiedene der am Fuß der Installation platzierten Beton-Zahlen in die benachbarten Felder geschleudert wurden. Die ent-

standenen Schäden wurden in der Folge vom Künstler selbst wieder repariert und behoben.

Absolut nichts mit Vandalismus zu tun haben nach der Beteuerung von Daniel Bräg die im Frühjahr 2014 entdeckten roten Farbspuren an der von ihm aus Sandsäcken gestalteten «Kapelle für den Heiligen Daniel» an der Donauversinkung unterhalb von Fridingen. Wie mehrere Zeugen glaubhaft attestiert hätten, handelte es sich Bräg zufolge um ausgetretenes echtes Blut und bei dem Vorgang mithin um ein veritables Blutwunder! Dokumentiert vom Tuttlinger «Gränzboten» entzündete der Künstler, assistiert von mehreren Kunstexperten, Gedenklichter an der Sandsack-Kapelle und verwies auf die lange Tradition von Blutwunder-Wallfahrtsstätten im christlichen Abendland. Bereits die Entstehung der Kapelle im Überflutungsbereich der Donau hatte eines kleinen Wunders bedurft und war erst nach langwierigen Verhandlungen mit zwei Regierungspräsidien, zwei Landratsämtern und einer Gewässerdirektion sowie der Erteilung einer auf zwei Jahre befristeten wasserrechtlichen Genehmigung möglich geworden.

Offensive Reaktionen der Künstler: Tatort-Gespräch ohne Vandalen

Künstler und Organisatoren des Kunstwegs reagierten auf die Zerstörungen der Kunstwerke offensiv, gingen an die Öffentlichkeit und die Presse, gaben



Klaus Prior: *Ibykus I*, 2010, neue Donaubrücke bei Gutenstein.

Interviews, thematisierten die Problematik bei Führungen und anderen Veranstaltungen des Begleitprogramms. Der Standort der zerstörten Installation von Reinhard Sigle wurde weiterhin in die verschiedenen Exkursionen entlang des Kunstwegs einbezogen, in den Ende 2013 veröffentlichten Kalender mit Impressionen von «Kunst am Fluss» wurde auch ein Bild der Mühlberg-Krone aufgenommen. Am Sonntag, 9. Juni 2013, lud der Schreiber dieser Zeilen Künstler, Kunstvermittler, den Sigmaringer Bürgermeister, den Pressesprecher der Sigmaringer Polizeidirektion und die Öffentlichkeit zu einem «Tatort-Gespräch» zum Thema Kunst und Vandalismus auf die Aussichtsplattform des Mühlbergfelsens ein. Ausdrücklich eingeladen wurden auch die «Vandalen», denen freies Geleit zugesichert wurde. Nicht ganz unerwartet blieben die Täter indessen der erhofften Diskussion zu den Beweggründen und der «Botschaft» ihrer Zerstörungstat fern. So bewegte sich das lebhaftes Gespräch im Kreis von Befürwortern öffentlicher Kunst-Interventionen im Stadt- oder Naturraum.

Polizeisprecher Edwin Dobler ordnete die Kunst-Anschläge in den weiteren Kontext von Sachbeschädigungen ein, die lediglich zu 20 Prozent aufgeklärt werden könnten und ganz überwiegend von jungen Männern zwischen zwölf und 20 Jahren begangen würden. Bernhard Maier, langjähriger Vorsitzender

der Ateliers im Alten Schlachthof Sigmaringen und selbst Organisator verschiedener Kunstaktionen im öffentlichen Raum, sprach sich für die Übernahme von Patenschaften für Kunstwerke aus und regte an, mit Jugendlichen das Gespräch über Kunst zu suchen, damit sie nicht als etwas Fremdes wahrgenommen werde. Einig waren sich die Gesprächsteilnehmer, dass es sich beim «Delikt gegen die Kunst» nicht um ein Problem des Kunstbetriebs, sondern auch um eine gesellschaftliche Herausforderung handle. Die Reaktion auf derartige Zerstörungen dürfe dabei nicht im Rückzug in geschützte Räume von Museen und Galerien bestehen, sondern in der weiteren öffentlichen Kunst-Präsenz, verbunden mit der Einladung zu Gespräch und Diskussion gerade auch mit ablehnenden Bevölkerungsgruppen.

Die Zerstörungs-Erfahrungen von «Kunst am Fluss» sind symptomatisch für Projekte mit zeitgenössischer Kunst im öffentlichen Raum. Wenige Monate nach den Vorfällen am Donau-Kunstweg wurden im Sommer 2013 mehrere Kunstwerke, die als Beitrag zur kleinen Gartenschau in Sigmaringen in den Grünanlagen des sogenannten Prinzengartens aufgestellt worden waren, durch Schmierereien verunstaltet und wiederum eine Installation von Reinhard Sigle in mehreren Etappen gänzlich zerstört. In Donaueschingen hatte 2012 ein Kunstbeitrag zu den baden-württembergischen Heimattagen gar zu einer öffentlichen Eskalation geführt: Die Installation «Home» des aus Schonach stammenden und in Düsseldorf lebenden Künstlers Paul Schwer, eine aus Holz, Plexiglas und Pappe bestehende Konstruktion, die wie ein Schwalbennest über einer Brigachbrücke hing, wurde zum Gegenstand einer in Stadtgespräch und Presse geführten Kontroverse über die Wertigkeit und Ästhetik von zeitgenössischer Kunst. Das umstrittene Kunstwerk wurde schließlich das Ziel eines nächtlichen Brandanschlags mit einem Schaden von rund 14.000 Euro.

Bei dem gefassten Täter in Donaueschingen handelte es sich indessen nicht um einen Jugendlichen, sondern um einen 78-jährigen Handwerksmeister. In der Gerichtsverhandlung setzte sich die Kontroverse um das Kunstwerk von Paul Schwer fort, der Verteidiger des Brandstifters sprach von einem *Bretterhaufen* und gar von *entarteter Kunst*. Der Täter wurde schließlich zu einer Geldbuße von 2700 Euro verurteilt. Die nächste Etappe des Skandals war erreicht, als ein früherer FDP-Stadtrat via Zeitung dazu aufrief, die Stadt *von dem Müll* zu befreien und ein Spendenkonto «Standgut» einrichtete, um den Brandstifter bei der Bezahlung des Bußgelds zu unterstützen. Fast 3000 Euro kamen bei der Spendenaktion schließlich zusammen.

Kunst als Provokation: Einladung zur Auseinandersetzung mit Unvertrautem

Reinhard Sigle war mit seinen aus fragilen Materialien bestehenden Installationen nicht nur in Sigmaringen, sondern auch anderenorts schon wiederholt von Beschädigungen und Zerstörungen betroffen. Die relativ einfachen Zeichen und die alltäglichen Materialien derartiger Kunstwerke bedeuteten für kunstferne Zeitgenossen eine besondere Herausforderung, gar eine Provokation – aus dem Eindruck heraus, das könne doch eigentlich keine Kunst sein. Als Künstler, der mit seinen Beiträgen den öffentlichen Raum aufsuche, müsse man Zerstörungen an seinen Kunstwerken *aushalten* und dürfe ungeachtet solcher Erfahrungen den Stadt- oder Naturraum keinesfalls aufgeben. Für Verständnis oder wenigstens Toleranz gegenüber Kunst-Interventionen im öffentlichen Raum ist nach Überzeugung von Reinhard Sigle eine gewisse Offenheit und Neugierde erforderlich, sich auf bislang Unvertrautes einzulassen. Kunst könne im besten Fall *vielleicht die Augen öffnen* für Ungewohntes und Fremdes.

Auch Jürgen Knubben, Bildhauer aus Rottweil und Geschäftsführer des dortigen renommierten «Forum Kunst», hat mit seinen Metall-Skulpturen schon mehrfach Vandalismus erlebt, u.a. 1987 in Sigmaringen bei einem Symposium der Ateliers im Alten Schlachthof mit der Aufstellung von Kunstwerken an der Donau. Auch er sieht einen Zusammenhang zwischen Vandalismus und der Materialität von Kunst. Installative Arbeiten aus fragilen Materialien würden vielfach als *Bastelei* abqualifiziert. Als Motivation für Übergriffe auf Kunstwerke sieht er neben Zerstörungsdrang nicht zuletzt auch

die Gruppendynamik in der Gemeinschaft und Alkohol, auch Mutproben spielten wohl eine Rolle. Ausgehend von der maßgeblichen Initiative des Bildhauers Erich Hauser in den 1970er-Jahren hat man in Rottweil eine mittlerweile vier Jahrzehnte währende Erfahrung mit zeitgenössischer Kunst im Stadtraum – und damit verbunden auch mit Kunst-Vandalismus. Die anfänglich heftigen Reaktionen der Ablehnung – etwa gegen eine 1978 in der historischen Innenstadt aufgestellte Stein-Skulptur von Ulrich Rückriem, die Opfer eines Säureanschlags wurde – sind nach den Beobachtungen von Knubben mittlerweile nicht nur der Akzeptanz und Toleranz, sondern vielfach mehr noch der Gleichgültigkeit gewichen. Der Charakter des bewusst Provokanten sei der Kunst im öffentlichen Raum mittlerweile zumeist abhanden gekommen.

Der Künstler Bernhard Maier aus Sigmaringen beobachtet Widerstände aus der Bevölkerung zumal bei *Kunstdiktaten* von Kuratoren oder Sponsoren über die Köpfe und Auffassungen der Allgemeinheit hinweg. Er empfiehlt das Gespräch und den sensiblen Umgang mit Widerständen sowie einen *flexibleren Einstieg* bei der Aufstellung von zeitgenössischer Kunst im öffentlichen Raum etwa durch temporäre, bewusst auf Endlichkeit angelegte Projekte. Während der Nutzung des Sigmaringer Prinzengartens als Skulpturenpark im Sommer 2013 ist Maier zusammen mit anderen Kunstfreunden vielfach *Streife gelaufen* und hat Leute bewusst angesprochen. Eine Problematik habe darin bestanden, dass *die Kundschaft schon vorher, d.h. vor der Kunst da war*, konkret Gruppen von Jugendlichen einen gewohnheitsmäßigen Anspruch auf die Nutzung des – neuerdings mit Kunstwerken möblierten – Parks als

Reinhard Sigle
*Krone auf! Oder:
Sammelstelle für
müde Monarchen,
Installation 2012,
Aussichtsplattform
Mühlberg
Sigmaringen.*





Ernst Lorch:
Urfall 2 – Zeit –
zählen – Zahl,
1992/2012,
Gedenkstätte
Sonnenberg-Mord
im Donauried
bei Hundersingen.

Partygelände geltend machen. Als weithin unzulänglich hat Bernhard Maier den Schutz durch die Polizei erlebt, die zumal nachts stark unterbesetzt und kaum zu einer Präsenz an mehreren Einsatzorten gleichzeitig in der Lage sei.

*Kunst-Attentate als Indiz für
abnehmende Sicherheit im öffentlichen Raum?*

Elke Heilig, Leiterin des Referats Prävention beim Polizeipräsidium Konstanz, warnt davor, Beschädigungen oder Zerstörungen von Kunstwerken als Indiz für eine abnehmende Sicherheit im öffentlichen Raum und in einer auf Repression und rigide Kontrolle bewusst verzichtenden Gesellschaft zu deuten. Sie sieht die Kunst-Attentate als Sachbeschädigungen, die in der landesweiten Statistik für Baden-Württemberg mit jährlich ca. 50.000 erfassten Fällen zuletzt eher stagnierten bzw. sogar rückläufig waren. Davon wiederum entfielen ca. 3000 Delikte auf sogenannte *gemeinschaftliche* Fälle, d.h. Beschädigungen an öffentlichem Eigentum und damit auch an Arbeiten von kommunal initiierten Kunstprojekten. Die eigentliche Problematik liegt Elke Heilig zufolge in der geringen Aufklärungsquote bei Sachbeschädigungen von landesweit kaum 20 Prozent. Die Gefahr, erwischt und für Übergriffe auf Blumenschalen oder Ruhebänke in der Fußgängerzone, parkende Fahrzeuge, Hausfassaden oder eben auch Kunstwerke belangt zu werden, ist mithin eher gering. Nach Erkenntnis der Polizei stehen bei solchen Delikten *Langweil-Taten*

vor allem junger Männer im Vordergrund. Hinzu kämen Alkohol, *Blödsinn* und Gruppendynamik. Das Risiko von Beschädigungen muss man nach Überzeugung der Polizistin allerdings in Kauf nehmen, wenn man mit Kunst in den öffentlichen Raum gehen wolle. Um Vorbehalten und Ablehnung aus der Bevölkerung zu begegnen, empfiehlt sie die Einrichtung von Diskussionsforen und eine Bürgerbeteiligung bei der Standort-Auswahl für ein Kunstwerk. Im Sinne der «broken-windows-Theorie» gelte es zugleich aber, beschmierte oder leicht beschädigte Objekte rasch wieder instandzusetzen, da Schmierereien und geringfügige Schäden häufig



Ursula Haupenthal: *La Fiamma*, 2012, Klausurmauer des ehemaligen Klosters Inzigkofen.

„Tatort-Gespräch»
zu Kunst und
Vandalismus
am 9. Juni 2013
auf dem
Mühlbergfelsen
in Sigmaringen.



den «Türöffner» und die Einlasspforte für die weitere Zerstörung bildeten.

Welche tiefer liegenden Motive und hintergründigen «Botschaften» verbergen sich nun aber hinter dem Kunst-Vandalismus? Der Münchner Kunsthistoriker Prof. Dr. Walter Grasskamp sieht in der Beschädigung oder Zerstörung von Kunstwerken weniger eine spezifisch ästhetische Ablehnung denn einen *Reflex der Revierverteidigung* gegen eine *kulturelle Kolonisation des Lebensraums* Dritter. Die Aufstellung von Kunstwerken im öffentlichen Raum ohne Einbeziehung der Bevölkerung des Quartiers bedeute die symbolische Okkupation eines Ortes durch das Bildungsbürgertum und eine urbane Elite, die über die Kunst eine kulturelle Vorherrschaft beanspruche. In gleichem Sinn sind auch nach Überzeugung des Mühlheimer Lichtkünstlers und Documenta-Teilnehmers Klaus Geldmacher Kunstwerke im öffentlichen Raum vielfach *von einer fachkundigen Minderheit einer unbeteiligten Mehrheit aufgedrängt worden*. Häufig entschieden fachkundige Jurys bei der Auswahl eines Kunstwerks lediglich nach dessen künstlerischer Qualität, nicht aber nach dessen Wirkung und Akzeptanz in der Öffentlichkeit. Geldmacher hält es für *fahrlässig*, Desinteressierte und Kunstunkundige mit Kunst im öffentlichen Raum zu *überfallen*, Hilflosigkeit, Protest und Vandalismus seien die – zwangsläufige – Folge. Er plädiert dafür, der Auswahl von Kunstwerken für den öffentlichen

Raum ein Verfahren vorzuschalten, das die betroffene Bevölkerung mitentscheiden lässt. Eine Fachjury könnte dabei qualitätsvolle Entwürfe auswählen und die betroffene Bürgerschaft sodann darüber entscheiden, was tatsächlich realisiert wird.

«Platznahme», «Revierverletzung»: Sind die Experimente mit Kunst im öffentlichen Raum gescheitert?

Eine skeptische Bilanz zieht auch Uwe Degreif, der stellvertretende Leiter des Museums Biberach und einer der besten Kenner der oberschwäbischen Kunstszene: Nach seiner Wahrnehmung ist das seit rund 40 Jahren betriebene Experiment von Kunst im öffentlichen Raum gescheitert, das Interesse der breiten Bevölkerung an moderner Kunst sei dadurch nicht messbar geweckt oder gesteigert worden. Moderne Kunst drücke sichtbar den Geschmack einer Minderheit, einer Elite aus, während die Mehrheit der Bevölkerung diese ablehne – zumeist verbal, mitunter aber auch handgreiflich. Die Beschädigung von Kunstwerken sei ein sichtbarer Ausdruck dieser Ablehnung, die sehr viel früher anfange, etwa durch die begriffliche Abwertung. Auch Degreif sieht die Aufstellung von Werken der zeitgenössischen Kunst im öffentlichen Raum ohne Einbeziehung der Bevölkerung als *Platznahme* und *Revierverletzung*, die mitunter in einen *Machtkampf* zwischen den vielfach bewusst die Provokation suchenden Künstlern und



Schmierereien auf der Installation von Reinhard Sigle auf dem Sigmaringer Mühlberg, Oktober 2012.

Kunstexperten und der ablehnenden Mehrheit mündeten. Die *ästhetische Zumutung* durch die moderne Kunst für das Gros der Bevölkerung sei nicht gering zu achten, das bloße Aushalten der dadurch ausgelösten Irritationen bedeute schon extrem viel. Gegnerschaft und Ablehnung der öffentlichen Aufstellung eines Kunstwerks drücke letztlich auch den tief empfundenen Wunsch nach Beteiligung und Mitsprache aus.

Vielleicht entfalten Kunstwerke im öffentlichen Raum über alle anfänglichen Irritationen und Widerstände hinaus doch eine überraschende Langzeitwirkung: Von den 17 Kunstwerken von «Kunst am Fluss» verbleibt auf Wunsch verschiedener Gemeinden rund die Hälfte über das offizielle Ende des temporären Kunstprojekts hinaus für weitere Jahre an ihren Standorten – als touristische Attraktionen, als ästhetische Sehenswürdigkeiten, als Monumente und Landmarken, die die umgebende Landschaft in einem anderen Licht erscheinen und wahrnehmen lassen.

QUELLEN UND LITERATUR

Protokolle der Interviews mit Dr. Uwe Degreif, Biberach, v. 1. 8. 2014, Kriminaloberrätin Elke Heilig, Polizeipräsidium Konstanz, v. 9. 9. 2014, Jürgen Knubben, Rottweil, v. 10. 9. 2014, Bernhard Maier, Sigmaringen, v. 17. 9. 2014, Reinhard Sigle, Deißlingen, v. 1. 9. 2014

Landratsamt Sigmaringen, Stabsbereich Kultur und Archiv, Dienstregistratur Az. 366 Projekt Kunst am Fluss, 2012-2014

Uwe Degreif: Skulpturen und Skandale. Kunstkonflikte in Baden-Württemberg. Tübingen 1997.

Klaus Geldmacher: Ist die Kunst im öffentlichen Raum noch zu retten? Exposé. September 2012 (www.klausgeldmacher.de.expos_pdf)

Walter Grasskamp (Hg.): Invasion aus dem Atelier. Kunst als Störfall. In: Ders. (Hg.): Unerwünschte Monumente – Moderne Kunst im Stadtraum. München 1989, S. 141-169.

Edwin Ernst Weber (Red.): Kunst am Fluss. Bildnerische Positionen an der Oberen Donau. Katalog, Meßkirch 2012.

Die Kunst des Unterscheidens



Mit sortentypischen Weiß- und Rotweinen, harmonisch abgestimmten Cuvées oder Raritäten aus dem Barrique gehört die WZG zu den Spitzenerzeugern der württembergischen Weingärtner-Kultur. Individuell ausgebaute Lagenweine aus ganz Württemberg vermitteln einen repräsentativen Querschnitt der württembergischen Wein-Kultur. Und fördern so die Kunst des Unterscheidens.



Württembergische Weingärtner-Zentralgenossenschaft e. G.
71696 Möglingen · Raiffeisenstraße 2
Tel. 07141 4866-0 · www.wzg-weine.de